

Präsentation der Gedenkblätter im Rathaus erinnert an Geschichte ermordeter Wiesbadener Juden

Von Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN - Noch stehen sie auf provisorischen Staffeleien, Georg Schneider vom Aktiven Museum äußerte sich aber zuversichtlich, schon beim nächsten Mal auf die geplante Präsentationslösung zugreifen zu können. Zum zweiten Mal präsentierte Schneider im Gedenkraum des Rathauses die Gedenkblätter für ermordete Wiesbadener Juden. In Betrieb ist jetzt auch wieder der Touchscreen, mit dem man alle Gedenkblätter alphabetisch nach Namen abrufen kann.

Drei Söhne haben überlebt

Die Gedenkblätter des Monats Januar erinnern an zwei Familien aus Osteuropa, die beide als Kaufleute Anfang des 20. Jahrhunderts nach Wiesbaden zogen. Das Ehepaar Yitzhak und Zlatta Matzner stammte aus Westgalizien und kam mit vier Kindern in die „Hilf“, später ins Westend, ein weiterer Sohn wurde hier geboren. Yitzhak Matzner handelte zunächst mit Kohlen- und Mehlsäcken, später mit Textilien. 1938 wurden die beiden ältesten Söhne – wie Tausende in Deutschland lebende polnischstämmige Juden – nach Polen abgeschoben. Die Eltern durften zunächst bleiben. Die Familie floh 1939 nach Antwerpen, dort starb Zlatta 1941. Die meisten weiteren Familienangehörigen wurden 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Der älteste Sohn Jakob überlebte den Aufenthalt in mehreren französischen Internierungslagern. 1945 wurde er befreit. Im gleichen Sommer kehrte er nach Wiesbaden zurück und wurde dort Sekretär der neu gegründeten Jüdischen Gemeinde. 1950 wanderte er mit seiner Familie in die USA aus. Zwei weitere Söhne haben überlebt.

Auch die Familie von Max Meilach und Eva Grau stammte aus Galizien. Mit vier Kindern kamen sie 1912 nach Wiesbaden und bekamen hier noch drei weitere. Der gelernte Schuhmacher Grau betrieb in der Wagemannstraße zunächst einen Geschirrhandel, in den 1930er Jahren einen koscheren Lebensmittelhandel. Damit war er einer der damals drei jüdischen Lebensmittelhändler in der Wiesbadener Innenstadt. Unter mysteriösen Umständen kam 1935 der Sohn Isaak ums Leben – später sagte eine überlebende Tochter aus, er sei „von Schulkameraden in einer Grünanlage ermordet“ worden. Das Wiesbadener Tagblatt berichtete von einem „jungen Mann, den auf der Straße der Schlag traf“. Im Leichenschein steht „Vergiftung“, sagte Georg Schneider. Genauere Umstände konnte er trotz großer Recherchebemühungen nicht herausfinden. 1938 wurde die Familie nach Polen ausgewiesen. Nach dem deutschen Überfall verliert sich ihre Spur. Den Holocaust haben auch sie nicht überlebt. Nur zwei Töchtern war es gelungen, nach Israel und Kanada zu gelangen.